

Ulrich Heisterkamp

Terrorismusforschung

Thomas Steinmetz:
Globaler Kleinkrieg. Untersuchung der Struktur des substaatlichen Akteurs al Qaeda sowie eine Analyse von Gegenmaßnahmen staatlicher Akteure in den Regionen Afrika, Zentral- und Südostasien, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 2011, 414 Seiten, 65,80 Euro.

Herbert Pribyl (Hrsg.):
Terrorismus – eine apokalyptische Bedrohung? Das Phänomen „Terrorismus“ in interdisziplinärer Sicht, Be&Be-Verlag, Heiligenkreuz 2010, 304 Seiten, 15,90 Euro.

Der unerklärte Krieg lautet der deutsche Titel eines Standardwerkes zum Thema Terrorismus von Bruce Hoffman. Eine Charakterisierung mit Doppelsinn: Zum einen liegt es in der Logik terroristischer, von dispersen Gruppenakteuren verübter Handlungen, dass ihnen kein Ultimatum an den Gegner oder eine Willenserklärung wie im

klassischen Staatenkrieg vorausgeht. Terroristen bemühen sich eher *ex post* um eine moralische Legitimierung ihrer Attacken. Zum anderen ist Terrorismus ein vielgestaltiges, schwer zu fassendes und noch schwerer zu verstehendes Phänomen. Nicht selten werden Terroristen jedweder Couleur vor-schnell als psychopathische, irrationale Extremisten abgetan. Eine solche Reaktion mag als psychologischer Abwehrreflex einleuchten, greift jedoch zu kurz. Sie verkennt, dass Terroristen zwar Fanatiker sind, ihre Gewalttaten jedoch durchaus auf einer vernunftgemäßen Ziel-Mittel-Abwägung beruhen. Mit anderen Worten: Terrorismus ist kein Zeichen von Stärke und Macht, sondern eine politisch-militärische und kommunikative Strategie relativer Schwäche. Protagonisten des Schreckens wie der inzwischen getötete El-Kaida-Anführer Osama bin Laden nutzen sie, weil ihnen das Personal, die materiellen Ressourcen und letztlich

auch das Geld fehlen, um ihren Feind – in der Regel ein Nationalstaat und dessen Regierung – auf Augenhöhe herauszufordern. Zwei Neuerscheinungen bemühen sich, zum besseren Verständnis des Terrorismus beizutragen.

Kein Terrorakt hat einen vergleichbaren Schock erzeugt wie die Anschlagsserie des El-Kaida-Netzwerkes vom 11. September 2001. Die ganze Welt war via TV live dabei, als die Zwillingstürme des World Trade Center einstürzten und eine apokalyptische Staubwolke hinterließen. „9/11“ wurde zur Chiffre islamistischen Hasses und zum Fluchtpunkt zweier Kriege, Osama bin Laden zur prominentesten Symbolfigur derer, die in Allahs Namen morden.

Thomas Steinmetz hat nun die erste systematische politikwissenschaftliche Studie in deutscher Sprache zur El-Kaida vorgelegt. Die von Michael Staack (Bundeswehr-Universität Hamburg) betreute Dissertation

unternimmt eine Strukturanalyse El-Kaidas. Verifiziert werden soll, dass sich die Organisation entlang der Zeitachse zu einem sogenannten SPIN-Netzwerk entwickelt hat, das heißt eine Segmentierung in Zellen und Komitees sowie eine *polyzentrische* Struktur aufweist und zudem *ideologisch* vollständig integriert ist. Steinmetz attestiert Netzwerken Flexibilitätsvorteile gegenüber hierarchisch gegliederten Staaten als etablierten Akteuren des internationalen Systems, was ihre Zerschlagung erschwere. Er formuliert als Leithypothese, dass ein durch Asymmetrie gekennzeichnete, irregulärer Krieg nicht länger regional eingegrenzt ist, sondern als globaler Kleinkrieg stattfindet. Dabei fungiert transnationaler Terrorismus als ein Mittel subversiver Kriegsführung, was am Beispiel des „Prototyps“ El-Kaida nachgewiesen werden soll. In ihrem höchsten Entwicklungsstand entsprechen El-Kaida einer SPIN-Sonderform, dem sogenannten Full-Matrix-Netzwerk, bei dem alle Einheiten miteinander verknüpft sind. So entsteht ein ideologisch kohärentes „System multilateralen Vertrauens“, und Ausfälle einzelner Führungszentren können effizient

kompensiert werden.

Die Darstellung ist in vier logisch aufgebaute Kapitel untergliedert, jedoch mitunter derart kleinzellig strukturiert – fünf Gliederungsebenen und ein fünfzehneitiges Inhaltsverzeichnis sprechen Bände –, dass die Übersichtlichkeit leidet. Die Einleitung erörtert dem Terrorismus immanente Feldzugangsbarrieren. Aufgrund der Kländestinität des Forschungsobjekts können qualitative Standardmethoden wie Interviews und Beobachtung kaum angewendet werden. Steinmetz stützt sich daher neben Expertenbefragungen auch auf die Auswertung von Gerichtsprotokollen aus US-Prozessen als Primärquellen.

Der Weg El-Kaidas

Im Hauptteil werden zunächst Hypothesen aus dem souverän durchforsteten Theoriefundus abgeleitet und hierauf in drei chronologisch voranschreitenden Fallstudien (Afghanistan/Sudan/Zentralasien) geprüft. Der hervorragend gelungene Empirieteil, der die Genese der El-Kaida ebenso minutiös wie kenntnisreich nachzeichnet, setzt Maßstäbe für die Forschung. Der Autor fokussiert darin nicht nur die Geschehnisse vor und nach 9/11, sondern be-

trachtet auch differenziert die Ursprünge der Organisation. El-Kaida entstand 1984 im pakistanischen Peschawar als Büro zur Anwerbung und Ausbildung arabischer Mudschaheddin, die sich dem Guerilla-Kampf der Afghanen gegen ihre sowjetischen Okkupatoren anschlossen. Zur Schlüsselfigur der Anfangsphase avancierte neben dem über Geld und einflussreiche Kontakte verfügenden Osama dessen geistiger Mentor Abdullah Azzam (1941 bis 1989), der als Theologe die Dschihad-Ideologie ausformte. Die beiden Männer erkannten die Vorteile einer Kooperation und bündelten ihre Kräfte.

Steinmetz arbeitet hierauf die Wendepunkte der wechselvollen Geschichte El-Kaidas sorgfältig heraus. Der Triumph des sowjetischen Abzuges 1989, die Ablehnung der Beistandsofferte Bin Ladens an das saudische Königshaus nach Saddams Kuwait-Invasion 1990, die Finanzierung eines bankrotten Islamisten-Regimes im sudanesischen Exil (1991 bis 1996), die Anschläge von Kenia und Tansania 1998 und schließlich die tiefe Zäsur von 9/11 als Kulminationspunkt – Steinmetz weist nach, dass El-Kaida in inkrementellen Schritten der Sprung auf die

globale Ebene im Sinne seiner Ausgangshypothese geglückt ist und auch die strukturelle Konsolidierung als Full-Matrix-Netzwerk erfolgreich bewerkstelligt wurde. Insofern ist seine Studie eine Mahnung an alle, die nach der Eliminierung Osama bin Ladens ein rasches Ende der El-Kaida prophezeien, die Revitalisierungskräfte der Organisation nicht zu unterschätzen. Eine simple Counter-Strategie für staatliche Sicherheitskräfte hat der Autor nicht parat, empfiehlt jedoch generell: „Wir müssen Netzwerke bilden, um Netzwerke wirksam bekämpfen zu können.“

Der vom katholischen Sozialethiker Herbert Pribyl edierte, aus einer interdisziplinären Tagung der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz hervorgegangene Band konzentriert sich nicht auf einen Akteur wie El-Kaida. Vielmehr fächern die Autoren in vierzehn – qualitativ variablen – Aufsätzen ein Panoptikum aktueller Probleme der Terrorismusforschung auf. Das Buch ist in vier Abschnitte untergliedert. Nach einer philosophischen und sozialetheologischen Grundlegung folgt die politikwissenschaftliche Ana-

lyse, die abschließend die internationale Dimension des Themas aufgreift. Erfreulich ist die Einbeziehung von Praktikern der Terrorismusbekämpfung.

Vielschichtige Bedrohung

So hält es der Direktor des österreichischen Bundesamtes für Verfassungsschutz, Peter Gridling, auch im Zeitalter nach 9/11 für kontraproduktiv, wenn zur Gefahrenabwehr rechtsstaatliche Prinzipien unterminiert werden. Der Sozialphilosoph Erwin Bader verdeutlicht, dass sich Terroristen in einem Prozess tief greifender Entfremdung von ihrer sozialen Umwelt distanzieren. Es müsse gleichwohl versucht werden, sie von der Aussichtslosigkeit ihres Tuns zu überzeugen, denn vernünftig betrachtet, gelangten Terroristen letztlich nicht an ihr Ziel. Manfred Spieker wiederum sieht im Terrorismus eine „Entgrenzung der Gewalt“, die auf der Symbiose zweier Instrumente fußt: Tödliche, Angst und Schrecken verbreitende Anschläge bilden die aktionistische Grundlage. Erst die mediale Verstärkerwirkung erzeugt jedoch den von Terroristen intendierten Einschüchterungseffekt, weil sich die Gewaltappelle hierdurch

diffus an einen anonymen Adressatenkreis richten. Diesem wird suggeriert, dass wahllos jeder überall und zu jeder Zeit Opfer eines Terrorattentats werden kann. Herausragend: Herbert Pribyl reflektiert Terrorismus im Lichte der christlichen Soziallehre und „rehabilitiert“ die vermeintlich obsoleete *Bellum-Iustum*-Lehre, deren Kriterien zur sittlichen Beurteilung eines moralisch gerechtfertigten Krieges auch dem säkularen Geist Orientierung geben. Auf den Terrorismus angewendet, demaskiert sich dessen unmenschlicher Charakter, vom kirchlichen Lehramt schon allein durch das absolute Tötungsverbot unschuldiger Menschen sanktioniert.

Zwar verzichtet der Herausgeber bedauerlicherweise auf eine Synopse der einzelnen Beiträge, doch wird die im Titel aufgeworfene Frage kollektiv mit einem Ausrufezeichen beantwortet: Terrorismus ist eine apokalyptische Bedrohung – zumal nicht kategorisch auszuschließen ist, dass zu allem bereite Akteure in den Besitz von Massenvernichtungswaffen kommen und konventionelle Abschreckungsmechanismen schon im Fall von Suizidattentätern nicht länger greifen.